

Konfirmation 2.4.2006

Der Auftrag zur Taufe:

Jesus Christus spricht: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker. Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. (Mt 28,18ff)

Festpredigt erster Teil

Liebe Gemeinde,

„machtet zu Jüngern alle Völker“ – so hat es Jesus Christus seinen Jüngerinnen und Jüngern im Auftrag zur Taufe geboten. Doch was heißt das? In der langen Geschichte unserer christlichen Kirche gab es immer wieder unterschiedliche Ideen, wie dieses „machtet zu Jüngern“ aussieht: Es wurde versucht, Menschen durch das Schwert zu Christinnen und Christen zu machen; „glaub oder stirb!“ In der heutigen Zeit heißt es dagegen oft: Glaube, darüber hat man nicht öffentlich zureden; ja, wer glaubt, der hat seinen gesunden Menschenverstand irgendwo abgegeben.

Doch eigentlich heißt „Jünger sein“ Jesus Christus Schritt für Schritt nachgehen. Im Konfirmandenunterricht, aber auch davor, in Reli, im Kindergarten, in der Gemeinde und nicht zuletzt durch unsere Eltern

und Paten haben wir gehört, wie Jesus Christus ganz verschiedene Menschen aufgerufen hat, ihm nachzufolgen. Er hat ihnen erzählt, wie Gott, sein Vater im Himmel ist. Und er hat ihnen vorgelebt, was ein lebendiger Glaube ist: Jesus hat uns Gottes Liebe vorgelebt. Kranke geheilt, sich den Außenseitern zugewandt, die Sünder zurück in die Gemeinschaft mit Gott gerufen. Für die Jüngerinnen und Jünger damals war es ganz klar, was es heißt, Jesus Christus nachzufolgen.

Und wir heute? Jesus ist in den Himmel aufgefahren – wie sollen wir ihm auf der Erde nachfolgen? Viele denken vielleicht: Naja, wir versuchen halt, im Sinne Jesu zu handeln – aber Jesus Christus kann nicht Schritt für Schritt den Weg weisen — er ist ja nicht mehr da!

Allerdings: Jesus beendet seinen Auftrag mit: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende!“ Und in der Tat ist es auch das, was Christinnen und Christen von Anfang an erfahren haben: Daß Jesus Christus neben icht „weg“ ist, sondern bei uns. Und genauso, wie er einen lebendigen Glauben, eine lebendige Beziehung zu Gott hatte – er sagte ja „Abba, lieber Vater“ zu Gott –, so sollen auch wir auf lebendige Weise Nachfolgerinnen und Nachfolger sein.

Wie können auch wir unseren Glauben so lebendig leben, daß Jesus Christus uns den Weg durchs Leben weist? Dazu werde ich nachher im zweiten Teil der Festpredigt ein paar Dinge sagen. Jetzt möchte ich dagegen noch einen Blick auf unseren Teil an dieser Glaubensbeziehung zu Gott werfen.

Mit uns und Gott verhält es sich wie bei jeder Beziehung zwischen zwei Personen: Egal ob zwischen Mann und Frau in einer Ehe, zwischen zwei Schulfreundinnen, oder was auch immer. Eine Beziehung ist nur wirklich eine, wenn beide Seiten Interesse an ihr haben, wenn beide Seiten ihren Teil tun.

Deswegen werdet ihr, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, heute auch gefragt, ob ihr mit Gott im Leben unterwegs sein wollt, ob ihr Jesus Christus nachfolgen wollt.

Bei vielen Beziehungen wissen wir oft nicht genau, wann und wie sie eigentlich angefangen haben. Aber an irgendeinem Punkt konnten wir dann sagen: Du bist mein Freund! Oder: Ich liebe dich! An irgendeinem Punkt gehört es dazu, Klartext über die Beziehung zu reden, und das auch anderen gegenüber zu vertreten. So ist das auch mit unserem Glauben an Gott. Auch wenn wir vielleicht nicht sagen können, wann wir angefangen haben zu glauben, inzwischen sind wir an dem Punkt, zu diesem Glauben, zu dieser Beziehung zu stehen. Unseren Glauben vor anderen zu bekennen. Zu sagen: Ich glaube an Jesus Christus.

Ebenso kennen wir aus Beziehungen: Es gibt Dinge, die der andere nicht ausstehen kann und die wir daher besser lassen. Eine Frau wird schlecht damit leben können, daß ihr Mann sie betrügt. Und auch bei einfachen Freunden gibt es Dinge, die unsere Freundschaft belasten würde. So ist es auch mit Gott: Es gibt Dinge, die ihm nicht gefallen, die uns dazu auch noch schaden, und die wir deshalb nicht tun sollen.

Deshalb fragen wir als Jüngerinnen und Jünger nach dem Willen Gottes – und halten uns an seine Gebote.

Weil an Gott Glauben heißt, Gottes Freunde zu sein, eine Beziehung mit Gott eingegangen zu sein, deswegen verstehen wir auch das „machtet zu Jüngern“: Es ist eine Art „Freundschaftswerbung“. Wir sind von der Sache mit Gott überzeugt, wir erfahren seine Lebendigkeit in unserem Leben – und werden daher ganz selbstverständlich anderen weiter erzählen, was Gott auch in unserem Leben tut.

Amen.

Die Konfirmanden und die Gemeinde sprechen das Apostolische Glaubenskenntnis, die Konfirmanden tragen danach ihre eigenen Gedanken dazu vor. Danach sagen sie die Zehn Gebote auf und erläutern sie.

Festpredigt zweiter Teil

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden! Liebe Gemeinde!
Wie und wo könnt ihr, liebe KonfirmandInnen, und auch wir als Gemeinde erleben, daß Jesus Christus bei uns ist, alle Tage?
Jesus Christus hat denjenigen, die an ihn Glauben, mit seinem Heiligen Geist erfüllt. Durch diesen Heiligen Geist ist er jetzt mitten unter uns. Das ist auch ganz konkret erfahr- und erlebbar. Ich greife drei Arten heraus:

Da ist als erstes die Gemeinde der Jüngerinnen und Jünger Jesu. „Wo zwei oder drei in meinem Namen eins sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Wo sich Menschen in Jesu Namen versammeln, dort ist auch Jesus selbst gegenwärtig – und damit erfahrbar. Indem wir uns von seinem Heiligen Geist leiten lassen, bezeugen wir uns gegenseitig Gottes Liebe – und so können andere durch uns und wir durch andere Jesus erfahren – denn er wohnt ja durch seinen Geist in uns.

Zweitens spricht Jesus Christus zu uns durch sein Wort, durch das Wort Gottes, also der Bibel. Zur Einführung in den Konfirmandenunterricht hat jede und jeder von euch eine Konfi-Bibel bekommen. Und zwar nicht nur, weil sie die Ur-Kunde unseres Glaubens ist, sondern auch, weil die Bibel durch Jesus Christus zum lebendigen Wort Gottes wird. Sein Geist kann uns Bibelstellen wichtig werden lassen, die genau in unsere Lebenslage hineinsprechen. Sein Geist kann uns in der Bibel Worte des Trostes und der Ermutigung geben. Und er kann uns auch durch unser Leben führen. Daß ich heute hier als Vikar auf der Kanzel stehe hat damit zu tun, daß Gott mich durch verschiedene Bibel angesprochen hat.

Drittens lesen wir im Neuen Testament auch sehr, sehr oft, daß Jesus Christus verschiedene Menschen direkt anspricht: Er begegnet Saulus vor Damaskus, der Verlauf der Reisen des Apostels Paulus ist immer wieder davon bestimmt, daß Gottes Geist redet. Auch heute redet Jesus Christus so an, das erlebe ich selbst immer wieder. Leider überhören wir ihn oft – weil wir fixiert sind auf eine bestimmte Weise, wie er

reden soll und dann übersehen, daß er auf andere Art schon lange und deutlich mit uns zu reden versucht. Leider überhören wir ihn oft, weil wir zu sehr den lärmend lauten Tönen unserer Welt lauschen. Und leider hören wir ihn oft nicht, weil es oft auch unbequem ist, was er uns sagen will: Wenn er uns nämlich auf das aufmerksam macht, was verkehrt bei uns läuft und er uns zur Umkehr ruft.

Vor letzterem brauchen wir aber gar keine Angst haben: In Jesus Christus vergibt Gott uns gerne. Daß das so ist, sollen wir auch immer wieder im Abendmahl erfahren. Dort sollen wir ganz habhaft schmecken, wie sich Jesus Christus für uns gibt. Dort erleben wir, wie er uns für unser Leben stärkt.

Deswegen können wir uns getrost auf den Weg Gottes machen und die Ohren unseres Herzens weit aufmachen, um zu hören, wo und wie Jesus Christus mit uns reden will.

Amen.